

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

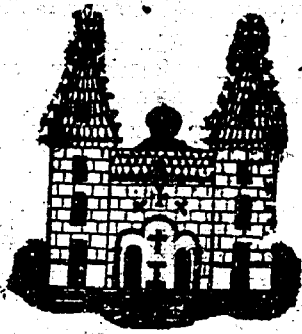
Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat September 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Answärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 71

Sonnabend, den 4. September 1926

Jahrg. 37

Die deutsche Abordnung für Genf.

Auch vier Reichstagsabgeordnete Mitglieder.

Das Reichskabinett hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der deutschen Vertretung auf der Völkerbundstagung in Genf befaßt. Der deutschen Vertretung werden hiernach als Delegierte angehören:

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann.
Staatssekretär Dr. v. Schubert und Ministerialdirektor Dr. Gaus. Die Delegation wird ferner die Reichstagsabgeordneten

Graf Bernsdorf (Demokrat),
Dr. Breitscheid (Sozialdemokrat),
Dr. Paas (Zentrum) und Frhr. von Rheinbaben (Deutsche Volkspartei),

die Staatssekretäre Dr. Pünder und Weizmann, die Ministerialsekretäre Dr. Pies und Dr. Schäffer, sowie Sachverständige aus verschiedenen Ministerien umfassen.

Genfer Ratstagung ohne Spanien.

Starke Nervosität.

Genf, 2. September. Nach einer kleinen Verzögerung wurde um 11 Uhr 5 Minuten die Sitzung des Völkerbundesrates eröffnet. Vorher hatten sich die Ratsmitglieder zunächst zu einer geheimen Sitzung zusammengefunden, wo sie, wie es heißt, sich mit der Frage der Ratsitze befaßt haben. Die Lage ist augenblicklich doch noch ziemlich unklar, da man hinsichtlich der weiteren Haltung der spanischen Regierung völlig im Dunkeln tappt. Man erzählt zwar, daß am heutigen Vormittag ein Schriftstück aus Madrid eingetroffen sei, das eine Stellungnahme Spaniens enthalte. Positives weiß man jedoch auch hierüber nicht, verhält sich aber bereits jetzt äußerst pessimistisch. Ein Vertreter Spaniens ist zur Ratssitzung nicht erschienen, ebensowenig wie der Brasilien, was naturgemäß zu allen möglichen Vermutungen Anlaß gibt. Man spricht sogar bereits davon, daß sich Spanien aus dem Völkerbunde zurückziehen werde.

Die Dawes-Zahlungen.

Berlin, 2. September. Nach dem Sachverständigenplan und dem Londoner Schlußprotokoll hat Deutschland für das dritte und vierte Reparationsjahr je 250 Millionen zusätzliche Zahlungen zu leisten, wenn die verpfändeten Einnahmen, woran nach der bisherigen Entwicklung nicht zu zweifeln ist, eine gewisse Summe überschreiten. Diese beiden sogenannten „kleinen Besserungsscheine“ im Gesamtbeitrag von 500 Millionen waren infolge der daraus sich ergebenden Belastungen des deutschen Budgets und der deutschen Wirtschaft Gegenstand ernster Sorge für die Reichsregierung. Zwischen dem Reichsfinanzminister und dem durch die Reparationskommission hierzu bevollmächtigten Generalagenten ist nunmehr ein Abkommen geschlossen worden, welches an Stelle der zu leistenden 500 Millionen Mark eine Summe von 300 Millio-

nen fest, die in zwölf Monatsraten, beginnend am 5. Oktober 1926 mit zunächst sieben gleichen Monatsbeträgen von je 18 Millionen Goldmark und später fünf gleichen Monatsbeträgen von je 34,8 Millionen Goldmark zu zahlen sind. Gleichzeitig ist, um eine erhöhte Liquidität der Reichskasse zu erzielen, mit dem Kommissar für die verpfändeten Einnahmen ein Parallelabkommen abgeschlossen worden, nach welchem der Kommissar die verpfändeten Einnahmen, die bisher zu seinen Gunsten jeweils sechs Wochen lang gesperrt waren, unmittelbar freigibt, nachdem er die zur Erfüllung der Haushaltszahlungen Deutschlands notwendigen monatlichen Summen erhoben hat.

Berlin, 3. September. In der Falkensteinstraße spielte sich in der Nacht zum Donnerstag eine aufregende Szene ab, in deren Verlauf der 26 Jahre alte Arbeiter Fritz M a a d, Falkensteinstraße 38, von Polizeibeamten in der Notwehr erschossen wurde.

Der 24-jährige Landwirt Ernst Rohrbach in Dölln in der Döhringstraße erschößte seine 15-jährige Geliebte, die Hausangestellte Marie Bietke, und verübte dann Selbstmord. Er beging die Tat, weil sich der Heirat unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten.

Die spinale Kinderlähmung hat in Nordhausen, in der Provinz Sachsen, und in Salza bei Nordhausen zwei neue Todesopfer, beides Knaben, gefordert.

Die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Barcelona—Valencia hat sich auf 24, die der Schwerverletzten auf 88 erhöht.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 3. September 1926.

* **Geschäftsfreier Sonntag.** Am kommenden Sonntag sind die hiesigen Geschäfte mit Ausnahme der Kirchengeschäfte bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

* **U.-L.-Lichtspiele** (Hotel „Stadt Magdeburg“) Eine verführerische Frau ist schon unsäglich viele Male Schuld an grauenhaftem Leid und tiefem Kummer gewesen. Auf dieser Erkenntnis aufgebaut ist auch die von ungewöhnlicher Spannung getragene Handlung des neuen großen Foz-Filmes „Die Welt im Stahlhelm“. Da ist eine entzückende verführerische Frau, deren Bräutigam als Offizier in den Weltkrieg ziehen muß; sie empfängt die auf Urlaub heimkehrenden, sie bewirtet sie, sie feiert mit ihnen die kurzen Tage des Urlaubes; sie nimmt auch ihres Bräutigams besten Freund auf; sie verdringt ihm den Kopf und sie ist Schuld, daß der junge leidenschaftliche Mensch sein Herz an sie verliert — sie an sich reißt — sie seinem Freunde raubt, und, zur Front zurückkehrend, diesen Mann zum Verbrecher macht. Beide dienen im selben Regiment und nehmen Teil an der Marne Schlacht. Unfassbares spielt sich vorher, während der Schlacht und nachher zwischen den beiden Freunden ab. Der neue große Foz-Film „Die Welt im Stahlhelm“ entwirft hier ein Bild so erschütternder

Realität, daß jedes Wort zu schwach erscheint, ihn richtig zu würdigen. Original-Kriegsaufnahmen, wie sie in solch marktschütternder Wucht noch nie gezeigt worden sind, geben diesem Werke einen Rahmen, dessen sich kein anderer Film rühmen kann.

* **Der zweite Schnitt auf den Wiesen hat jetzt begonnen.** Nur noch wenige Tage und duftendes Heu wird in die Scheunen gefahren. Wieder ein Schritt dem Herbst entgegen! Hoffentlich ist die zweite Heuernte von bestem Wetter begünstigt.

* **3423 Straßenunfälle** bezeichnet eine beim Berliner Polizeipräsidium aufgestellte Statistik allein im 2. Vierteljahr 1926 in Berlin. Wenn auch die Unfälle in der Provinz nicht zahlenmäßig erfasst sind, so ist nachweislich doch auch deren Zahl in ständigem Steigen begriffen. Um sich vor den wirtschaftlichen Folgen von Unfällen zu schützen, wird daher auch in immer steigendem Maße von der segensreichen Einrichtung der Unfallversicherung bei der gemeinnützigen **Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg in Frankfurt a. D.** Gebrauch gemacht, bei der heute bereits rund 2000 Unfallversicherungen bestehen.

Bücherschau.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neubearbeitete Auflage. Ueber 160000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 600 besondere Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen. 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Übersichten. Band 2 (Bechtel bis Conthey) in Halbleder gebunden 30 Mk. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig)

Mit Vergnügen melden wir auf Grund des uns vorliegenden Stückes des Erscheinens des von Bechtel bis Conthey reichenden zweiten Bandes der neuen Auflage von **Meyers Lexikon**. Er weist die gleichen Vorzüge auf wie sein Vorgänger. Stichproben ergeben, daß er mit peinlichster Sorgfalt bearbeitet und in ihm stets das Neueste verwertet worden ist. So ist das Suraxland als neues, in sich geschlossenes Gebilde ebenso mit einem erschöpfenden Artikel vertreten und darin richtig das erst jüngst dazu erhobene Eisenstahl als Hauptort genannt wie die neuerlichen Funde in der alten Hühnerstadt Boghaschi bereits verzeichnet sind. Die Groß-Berlin auf 16 Textspalten dargestellt ist, ruft geradezu Bewunderung heraus. Selbstverständlich sucht man ganz moderne Begriffe wie „Berufseignungsprüfung“ auch nicht vergebens. Reich vertreten findet sich die Technik besonders in den Beilagen „Brücken“, „Bergbahnen“, „Bergbau“, „Buchdruck“ und „Buchbinden“, ferner „Brotbereitung“, „Bierbrauerei“, „Eisgewinnung“. In der 10 Seiten umfassenden reich illustrierten Beilage „Chemische Industrie“ begegnen uns die interessantesten Prozesse der Technik.

Mit großem Geschick und Verständnis sind die Textabbildungen ausgewählt. Wie schnell belehrt z. B. das Bild im Artikel „Beregung“, wie nützlich sind die zahlreichen Kagepläne bei Ortsartikeln. Die farbigen und schwarzen Sonderbeilagen, unter denen nur das prächtige Blatt „Eine Seite der Gutenbergsbibel“ mit ihren goldenen Initialen herausgehoben sei, unterrichten und schmücken zugleich. Wie natürlich und verlockend wirkt die Offsetdrucktafel „Beerenobst“! Auch die neue Bucheinbände und moderne landwirtschaftliche Maschinen zeigenden Tafeln bieten Anregendes und Belehrendes in reichster Fülle. Wohl dem, der ein Werk wie **Meyers Lexikon** sein eigen nennt. Auch für die heutigen Verhältnisse ist es preiswert, und beruhigend wirkt es, daß der zweite Band trotz der allgemein gestiegenen Kosten zum gleichen Preise wie der erste geliefert wird.

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.
Sonntag, den 5. September, vorm.
10 Uhr: Hauptgottesdienst Herr
Superintendent Rahm.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jungmännerverein.

Sportverein

Fehrbellin.

Heute, Freitag abend 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

1 Nähmaschinen- Messer

verloren. Gegen Belohnung abzugeben.

E. Dahms.

Molkereigeräte

kauft man am billigsten bei

G. Schreiber,

Heute mittag verschied nach längerem schweren
Leiden im Kreiskrankenhause in Nauen mein innigst-
geliebter Mann, unser treusorgender Vater

August Franz

im 52. Lebensjahre.

Fehrbellin, den 2. September 1926.

Schmerzerfüllt zeigt dies an

Marta Franz und Kinder.

Alle denen, die uns bei dem Hinscheiden un-
serer lieben Mutter in Liebe gedachten, besonders
für die Kranzspenden und Herrn Superintendenten
Rahm für seine tröstenden Worte

herzlichen Dank.

Geschwister Paasch.

Die sparsame Hausfrau

verwendet **Maggi's Würze,**

denn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleischbrühe,
Gemüse und Soßen sofort wohlgeschmeckend und bekömmlich.
Vorteilhaftester Bezug in großen plombierten Originalflaschen
zu RM. 6,50.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

„Hotel Hohenzollern“.

Am Sonntag, den 5. September, abends 7 Uhr



Fanzkränzchen

wozu freundlichst einladet

Kränzlin.

Anhängeetiketten

empfehlen

Ewald's Buchhandlung.

Europas peripherisches Problem.

Dänemark—Island.

Island, die 100 000-Quadratkilometer-Insel im Nordmeer, das altnordische „Eisland“ und seit dem sechsten Jahrhundert in Beziehungen zu Dänemark geknüpft, darf man wohl Europas peripherisches, d. h. das am äußersten Rande Europas gelegene Problem nennen. Denn mit Island schließt nach dem äußersten Nordwesten hin der Bereich der Probleme des eigentlichen Europas ab, und wenn sich Differenzen europäischer Staaten (Dänemark und Norwegen) auch auf das noch weiter hinaus liegende Grönland erstrecken, so mag und kann man dieses von arktischem Hellbunde umschwebte Nordpolareland nicht mehr — oder noch nicht? — zum europäischen Ländergebiet rechnen.

Island aber, das von irischen Mönchen entdeckt und von Norwegern besiedelte größte vulkanische Panorama der Erde, neigt geographisch, politisch und kulturell zu Europa. Und es ist ein Problem wegen seiner Beziehungen zu Dänemark, die, im Laufe der Zeit schon einschneidenden Veränderungen unterworfen, noch nicht zum Abschluß gekommen zu sein scheinen, und in zweiter Linie wegen gewisser nationaler Aspirationen eines ziemlich expansiv-veranlagten Neu-Norwegertums.

Das Jahr 1918 bedeutet einen wichtigen Wendepunkt in Islands geschichtlicher Entwicklung. Island wurde in diesem Jahre ein souveränes Königreich in Union mit Dänemark. Diese Lösung schien für Dänemark ein Vorteil zu sein, weil noch andere „nördliche“ Probleme, wie das der Färöer und Grönlands, Schwierigkeiten bereiten. Eine Folge der isländisch-dänischen Lösung ist die, daß ein früher festzustellendes isländisches Mißtrauen gegen Dänemark abgenommen hat und daß es nicht mehr die scharfen Gegensätze zwischen Isländisch und Dänisch gibt, wie man sie heute z. B. zwischen dänischem und färöischem Geiste findet. Andererseits zu folgern, daß Island eine übertriebene Freundschaft für Dänemark an den Tag legt, wäre verfehlt. Man ist eben größtenteils neutral und behandelt Norweger und Engländer mit fast den gleichen Gefühlen wie die Dänen.

Wenn man bedenkt, daß Island jetzt nicht mehr ein sagenumwobenes Edda-Land ist, sondern ein europäischer Staat mit Handelsvereinbahrungen mit anderen europäischen Staaten, Parlament und einer, durch die Nachkriegszeit ebenfalls in Mitleidenschaft gezogenen Staatsverwaltung, trotz allem jedoch ein außerordentlich junger Staat ist, so wird das isländische Verlangen nach Selbstständigkeit erklärlich. Die Gefühle, die ältere Isländer noch für das Unionsland hegen, dürften in den Herzen der jüngeren Isländer zu freundschaftlicher Neutralität werden. Isländische Akademiker erwarben früher ihre Ausbildung in Kopenhagen, dem sie sich naturgemäß auch später verbunden fühlten. In neuerer Zeit aber sendet Island, das übrigens heute auch seine eigene Universität hat, seine jungen, nach weiterer Ausbildung verlangenden Akademiker mehr nach anderen fremden Ländern als nach Dänemark. Ein politisches Moment, das in der akademischen Jugend Islands zu Zündstoff werden könnte, ist deren radikale Gesinnung, die immerhin zu einer republikanischen Bewegung zu werden vermöchte, deren Forderung, Abschaffung des bestehenden Königums, geeignet wäre, Island in Konflikt mit Dänemark zu bringen, mit dem man den König gemeinsam hat.

Vorausichtlich wird man, wenn die Erneuerung der Union akut werden sollte, isländischerseits nicht länger wünschen, daß isländische und dänische Untertanen Staatsbürger in beiden Ländern sind, und daß die isländische Vertretung im Auslande ausschließlich in dänischen Händen liegt; namentlich letzteres hat gelegentlich Unzufriedenheit in Island erregt.

Politische Verbindungen können eines guten Tages aufgehoben werden. Kulturelle Zusammenhänge sind im allgemeinen dauerhafter. So hat ein im übrigen unter ganz gewiß verschiedenen Formen bestehendes 500jähriges Zusammenleben mit dänischer Kultur in Island tiefe Spuren hinterlassen. Dies gilt von der rein materiellen Kultur. Die moderne isländische Zivilisation ist dänisch. Vornehmlich England liegt den Isländern nahe. Dagegen hat Island seine eigene Geisteskultur und auf diesem Gebiet konnte sich kein entsprechender dänischer Einfluß geltend machen. In Kirche und Schule, im öffentlichen Leben und vor Gericht bricht der Isländer seine eigene

Sprache, und diese Sprache steht unter den Sprachen des skandinavischen Nordens dem Altnordischen der Edda noch am nächsten. Es ist eine feste, vornehme Sprache, multifaktig und kräftig und im Besitz eines großen Nuancenreichtums, den z. B. die dänische Sprache nicht erreicht.

Politisch und kulturell ist Island eine Nation, die im Wachen begriffen ist, was in Bezug auf völlige Selbstständigkeit gesagt sein soll. Trotz ihres Alters als Staat noch jung, birgt sie Kräfte, die für die Zukunft weitere Entwicklung und Fortschritt verkörpern.

Vor Änderung des Reichsbahngesetzes.

Die verschiedensten Vorfälle innerhalb der Reichsbahngesellschaft haben die Parteien in der letzten Zeit beschäftigt. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist beabsichtigt, im Reichstage sich eingehend mit einer Änderung des Reichsbahngesetzes zu beschäftigen.

Die Schwierigkeit einer Neuregelung des Reichsbahngesetzes liegt darin, daß die übernommenen Verpflichtungen Deutschlands im Dawesabkommen nicht verletzt werden dürfen. Es ist den Parteien klar geworden, daß es lange Zeit dauern wird, bis eine Regelung gefunden sein wird, die einen gesicherten und geregelten Betrieb der Reichsbahn gewährleistet und bis der Reichsregierung diejenigen Befugnisse übertragen werden können, deren sie bedarf, um eine ständige Kontrolle über die Geschäftsführung zu erhalten. Insbesondere wünscht das Parlament, daß der Vertreter der deutschen Reichsbahn gezwungen werden kann, auf Anfragen des Parlamentes hinreichende und befriedigende Auskunft zu erteilen. Erst dann wird auch mit der Bestätigung des neuen Generaldirektors, Dr. Dörpmüller, zu rechnen sein. Es ist wahrscheinlich, daß die Reichsbahngesellschaft von sich aus Schritte im Auslande unternimmt, um über diejenigen Fragen, die nur mit Zustimmung der ausländischen Aktionäre gelöst werden können, Klarheit zu schaffen.

Wirtschaftslage und Lohnbewegung.

In der letzten Zeit haben sich fast alle Momente in erheblichem Maße vermehrt, die eine Besserung der gesamten Wirtschaftslage dazwischen und auch für die Folgezeit in Aussicht stellen. Die Erzeugung der Rohproduktion, des Kohlenbergbaues, der Eisen- und Stahlindustrie zeigt ein langsames Ansteigen.

Der Bergbau profitiert zwar im Augenblick noch von den Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks, der sich jetzt nach Baldwin „seinem natürlichen Ende“ zuneigt, doch dürfte nach den Verlautbarungen aus dem Kohlenprodukt zu schließen, der deutsche Bergbau einen erheblichen Vorsprung auf dem Weltmarkt erlangt haben.

Die drei wesentlichsten Erzeugungsgruppen der Schwerindustrie zeigen folgenden Aufschwung:

Produktion der Kohlen- u. Stahlzeugung in Millionen Tonnen	Kohle		Produktion der des Ruhrbergbaues	Wahlwerte
	Kohleisen	Kohlnaß		
Mai	0,736	0,930	8 336 680	790 614
Juni	0,720	0,977	9 206 841	855 929
Juli	0,763	—	—	—

Die gleiche Entwicklung ist auch bei der Wagenstellung der Reichsbahn zu verzeichnen, ein Maßstab der Umschlagleistung:

Zahl der gestellten Wagen	1926		1925	
	4. 7.—10. 7.	11. 7.—17. 7.	726 975	732 378
18. 7.—24. 7.	742 979	739 584	750 566	721 470
25. 7.—31. 7.	758 151	725 154	—	—

Die Börse, welche bisher stets eine gute Nase für kommende Konjunkturen hatte, schätzte die Entwicklung der Wirtschaft in den Kursen der Aktien ein. Der Durchschnittskurs aller an der Berliner Börse gehandelten Werte hat sich fast gradlinig weiter gehoben. Er beträgt beinahe doppelt soviel als zu Beginn des Jahres.

Es soll nicht geleugnet werden, daß der Entwicklung ein spekulativer Einschlag innewohnt, doch auch die breite Masse des Publikums wendet sich in steigendem Maße dem Aktienmarkt zu. Die Einlagen bei Sparkassen und Banken schreiten normal fort und auch die Mehrerträge der Lohn- und

Einkommensteuer sind ein gutes Anzeichen ständiger Kapitalneubildung.

Durchschnittskurse aller Akt. (Nach Angab. d. Dtsch. Bank)

4. Jan.	9. Juni	9. Juli	9. Aug.
63 v. H.	102,0 v. H.	118,9 v. H.	131,4 v. H.

Dieses günstige Bild scheint durch die erneute Wallung der Handelsbilanz getrübt zu werden. Im Juni noch 93 Millionen passiv und im Juli 121 Millionen. Doch zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor, denn bei näherem Zusehen zeigt sich, daß die Passivität durch eine Steigerung der Einfuhr um 150 Millionen, allein für 124 Millionen Lebensmittel, als Folge einer deutlichen Zunahme der Einfuhr von Fertigwaren zu werden da gegen verbietet die Steigerung der Ausfuhr um 62,5 Millionen, an denen die Fertigwaren mit einer Zunahme um 31,0 Millionen beteiligt sind. Die Entwicklung der Ausfuhr zeigt am besten folgende Darstellung:

In Millionen Mark	Lebensmittel, Rohstoffe u. Halbfabrikate	Fertigfabrikate
Mai	25,5	155,1
Juni	27,0	179,5
Juli	22,8	215,7

Diese Wirtschaftslage bildet den Hintergrund der neuen Lohnkämpfe im Gebiete der Schwerindustrie. Die Tarifverträge des Bergbaus und der Metallindustrie wurden von den Arbeitern getündigt und Lohnverbesserungen gefordert. Für eine Besserung der Lage ihres Wirtschaftszweiges haben die Arbeiter stets eine gute Bitterung gehabt und sie sind heute der Meinung, daß gestiegene Leistungen auch eine höhere Entlohnung erfordern. Beachtlich ist, wenn die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ anlässlich der Betrachtung der Lage im Ruhrbergbau feststellt: „Bei einem starken Konjunkturaufschwung läßt es sich nicht vermeiden, daß auch die Arbeiterbewegung in irgendeiner Form an dem Mehrgewinn teilnimmt.“ Das Blatt hat vergessen, darauf hinzuweisen, daß der Konjunkturaufschwung zum größten Teile der nationalen Solidarität der deutschen Arbeiterbewegung mit dem Unternehmer zu verdanken ist. Aber nicht nur als Dank für die gute Konjunktur verlangt der Arbeiter höhere Löhne, sondern, da die Kapazität über 100 Prozent steht, ist eine Angleichung des Lohnes an den Friedensreallohn auch durchaus möglich. Hiermit haben auch die Bergarbeiter ihre Forderungen an die Zechen begründet. Da tatsächlich eine Lohnhöhung erfolgen wird, dürfte nach allem nicht in Zweifel zu ziehen sein. Die Frage geht nun darum, in welcher Höhe die Zechenbestitzer mit den Bergleuten einigen werden.

Inland und Ausland.

Umstellung in Moskau. Zu der Abfugung Sinowjews, der Entfrennung Ramanows aus dem Handelsamt und den Nachrichten über eine Beurlaubung Trozkis, kommen nun neue Meldungen über erhebliche Personalwechsel in der Leitung der Roten Armee. Der Kampf geht also weiter. Inzwischen ist ein höchst charakteristisches Manifest bekannt geworden, das Sinowjew vor seiner Entfrennung erlassen hat. Das Manifest erklärt, die bolschewistische Theorie werde an den verantwortlichen Stellen nur noch nach außen hin zum Schein aufrecht erhalten, wenn man unter sich sei, lächle man darüber; längst sei die Entwicklung zurück zur Bourgeoisie im Gange, das proletarische Blut in den Revolutionsjahren 1917—1920 sei umsonst geflossen.

Kritik an Poincaré. In der letzten Zeit mehrten sich in auffälliger Weise die französischen Pressestimmen, die den Poincaréschen Maßnahmen zur Stärkung der Währung zweifelnd, ja scharf verurteilend gegenüber stehen. Man findet, daß Aktionen wie z. B. die gegen die Getreideproduzenten mehr eine Kapitulation als wirkliche Heilmittel bedeuten. Sehr scharf äußert sich u. a. die *Volonté*, das Organ Caillass, das die Offensiv-Poincarés gegen die Lexion bereits als gescheitert ansieht. Falls sich herausstellen sollte, woran man in Frankreich heute vielfach schon nicht mehr zweifelt, daß der jetzige Ministerpräsident in Wirklichkeit nur an den Symptomen der Krankheit herumkurieren, anstatt die Ursachen abzuklären, dann dürfte Poincaré vermutlich in gar nicht so langer Zeit in seiner Rolle als „Kettler des Franken“ ausgepielt haben.

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

55
Hatte er übrigens gehofft, hier noch einmal mit Georginen zusammenzutreffen, so sollte er sich darin getäuscht sehen. Georg empfing ihn allein und benachrichtigte ihn, daß sich seine Frau, eines leichten Unwohlseins wegen, entschuldigend ließe, zu so früher Stunde an ihrem Mahl nicht teilzunehmen. Das Frühstück wurde dann fast schweigend eingenommen, und Georg begleitete danach seinen Gast in das Dorf hinunter, um ihn sicher und schnell unterwegs zu sehen.

„Herr von Geyfeln.“ sagte hier, als sie das Dorf fast erreicht hatten, der Baron, indem er sich zu seinem Begleiter wandte, „ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen genug für die mir so herzlich erwiesene Hilfe und Gastfreundschaft danken soll. Ich wollte nur, daß Sie selber mit einmal Gelegenheit gäben.“

„Sie haben ein Mittel, Herr Baron.“ unterbrach ihn freundlich Georg, „und noch dazu eins, das den Dank ganz und gar auf meine Schultern werfen würde.“

„O, bitte, nennen Sie es!“ rief von Zühlig rasch. „Sie glauben gar nicht, wie Sie mich dadurch verpflichten würden.“

„Es ist sehr einfach.“ lächelte Georg, aber er fühlte selber, wie er sich Zwang antun mußte, unbefangenen zu scheinen. „Wir sind uns, wie Sie gestern ganz richtig bemerkten, nicht zum erstenmal in diesem Leben begegnet.“

„Nicht wahr?“ rief von Zühlig rasch und entzückt über diese Bestätigung.

„Es wäre töricht, das verleugnen zu wollen.“ fuhr Georg fort. „Was mich dabei bemogen haben mag, eine Zeitlang die frühere Laufbahn zu verfolgen, kann dem Fremden, der kein weiteres Interesse als das einer flüchtigen Bekanntschaft an mir nimmt, vollkommen gleichgültig sein. Jetzt aber bin ich in das gesellschaftliche Leben, mit dem früheren abschließend, zurückgetreten, und wie ich hier still und abgetrennt von der Welt, fast mit niemandem verkehrend, lebe, möchte ich die frühere Existenz

auch als abgeschlossen betrachten. Sie werden mich also außerordentlich verbinden, Herr Baron, wenn Sie, der Zeit gedenkend, die Sie mit uns verbrachte, sich nur erinnern wollten, daß ich von Geyfeln heiße. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß weder ich noch meine Gattin stolz auf unsere früheren Triumphe sind. Einen Monsieur Bertrand, den ich früher kannte, habe ich vollständig vergessen, wollen Sie das nämliche versuchen?“

„Mit dem größten, innigsten Vergnügen, bester Freund!“ rief Herr von Zühlig rasch und herzlich. „Ich selber muß nur noch tausendmal um Pardon bitten, daß ich vielleicht durch irgend eine indiskrete Frage...“

„Die Sache ist abgemacht.“ lächelte Georg, die dargebotene Hand ergreifend, „unter Männern ist nichts weiter nötig, und ich kann Ihnen jetzt mit gutem Gewissen sagen, daß ich mich von Herzen freue, imstande gewesen zu sein, Ihnen den kleinen, unbedeutenden Dienst zu leisten. — Aber hier sind wir bei Ihrem Wagen; etwas plump ist das Rad gemacht, doch müssen Sie mit unseren Dorfarbeitern schon fürlieb nehmen. Jedenfalls hält es, und Sie können Ihre Reise ungehindert fortsetzen.“

„Also nochmals meinen wärmsten Dank, und wenn ich Ihnen in der Residenz vielleicht irgend etwas...“

„Ich danke freundlich.“ meinte Georg ab. „Sie kennen unjeren Vertrag, und nun glückliche Reise!“

„Bitte, empfehlen Sie mich noch Ihrer Frau Gemahlin auf das untertänigste, und wenn Sie je wieder nach der Residenz kommen sollten...“

„Es wird nicht geschehen; wäre es aber, so würde ich mir erlauben, Sie aufzusuchen.“

„Sie würden mich außerordentlich glücklich machen — alles in Ordnung, Jean?“

„Alles gnädiger Herr!“

„Schön — zufahren — also adieu, lieber Baron, adieu!“

Georg neigte sich leicht, als der Wagen, von einem Teil der Dorfjugend umstanden, vorüberrollte, und Herr von Zühlig unterließ nicht, noch mehrmals freundlich aus dem Wagen nach dem Zurückbleibenden hinauszuwinken. Georg blieb auf der Straße stehen und sah ihm nach, bis das leichte Fuhrwerk um die nächste Ecke verschwunden war. Dann

schritt er langsam, seinen eigenen Gedanken nachhängend, auf das Gut zurück.

17.

Der letzte Abend war nicht allein oben im Gute, sondern auch in Schildheim ein sehr ereignisreicher gewesen, denn die Verheiratung von des Sternwirtes-einziger Tochter, der hübschen Kathrine, bildete schon an und für sich eine Aera in dem sonstigen Stillleben des kleinen, abgeschiedenen Ortes. Der Sternwirt hatte sich aber auch noch außerdem an dem Abend sehr spendig gezeigt, und der Tanz, neben anderen teils verbreiteten, teils zufälligen Genüssen, bis nahe zum Morgengrauen gedauert; mit ihm natürlich das Zechen und Jubilieren.

Der alte Müller wäre mit Karl gern ebenfalls an dem gestrigen Abend ins Dorf hinunter gegangen, nur der Vorfall des Morgens hielt ihn ab, denn er mußte recht gut, daß Georg nicht damit einverstanden war, und wollte ihn nicht noch böser machen. Auch Karl durfte nicht fort, und wenn etwas, so erbitterte das den jungen, bis dahin keines Zwanges gewohnten Burschen nur noch mehr. So sah er um elf Uhr mittags etwa — Georg war schon lange wieder auf das Gut zurückgekehrt und arbeitete auf seiner Stube — dem alten Onkel gegenüber, an dem auf den Hof hinausführenden Fenster, laute an den Nägeln und baute und verworf Plan nach Plan, um sich diesem, ihm unerträglich werdenden Leben zu entziehen. Da erlöste plötzlich unten auf dem Hofe lustige Musik — die Kirche war aus, und die Musikbände, die gestern abend im Stern aufgestellt, war hinauf aufs Gut gezogen, sich dort ein Trinkgeld zu verdienen. Mit ihnen aber — und Karl fuhr mit einem Freudenschrei von seinem Sitz empor — waren wunderbar und phantastisch gelleibete Gaukler gekommen, die in kurzen Taden auf dem Hofe und vor den Fenstern Georgs ihre Künste begannen. Einer hatte Stelzen an die Füße geschnallt, womit er zur Musik einen Walzer tanzte und andere Kapriolen ausführte; ein anderer überschlug sich und lugelte sich, Brust und Bauch nach außen, wie ein Ring zusammen, und der dritte lief an einer freistehenden kurzen Leiter hinauf, auf deren oberster Spitze, er dann mit großer Geschicklichkeit seine Künste ausführte.

Schweizer Banken haben mit der französischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, nach dem gegen Sicherheiten der französischen Staatsbahn eine Anleihe von 60 Millionen Schweizer Franken gewährt werden soll. Die Elektrifizierung der ganzen Bahnstrecke München-Regensburg, die zur Zeit bis Landshut reicht, soll Anfang nächsten Jahres durchgeführt werden. Der elektrische Zugverkehr wird im Sommer 1927 beginnen. Eine Reichswohnungs- und Siedlungskonferenz wird vom 20. bis 25. September in München abgehalten. An ihr nehmen Vertreter der Reichs- und der Landesregierungen teil.

Neue Erhöhung der belgischen Eisenbahntarife. Ab 1. September tritt in Belgien eine neue 10proz. Erhöhung der gegenwärtigen Eisenbahntarife, und zwar sowohl der Personentarife als auch der Frachttarife ein.

Ein deutsches Reisebüro in London. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eröffnet demnächst in London ein Reisebüro, das den Reiseverkehr nach Deutschland regeln und auf die Naturschönheiten und Heilquellen des Landes aufmerksam machen soll.

Geriichtshalle.

§. Ein Stadtverordneter wegen Gotteslästerung verurteilt. Wegen Gotteslästerung verurteilte das Schöffengericht in Gelsenkirchen den Lehrer an einer freien Schule und kommunikativer Stadtverordneter in Kottbus, Tilmann Blum, zu 200 Mark Geldstrafe anstelle einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen. Blum hatte in einer Stadtverordnetenversammlung gelegentlich der Beratung über die Bewilligung eines Zuschusses für das katholische Lyzeum gotteslästerliche Ausdrücke gebraucht.

§. Zuchthausstrafe für einen Spion. Wegen Spionage hatte sich der Arbeiter Hans Mees aus Homberg vor dem Ferienrat des Reichsgerichts zu verantworten. Mees hatte in Homberg einen Agenten vom belgischen Nachrichtendienst kennengelernt und war in dessen Auftrag nach Detmold gefahren, um Erkundigungen über die Reichswehr einzuziehen. Der Angeklagte bestritt dies und will für einen internationalen politischen Nachrichtendienst tätig gewesen sein. Das Gericht verurteilte Mees wegen verführter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Neues aus aller Welt.

§. **Hitzewelle in Spanien.** Ganz Spanien wird gegenwärtig von einer Hitzewelle heimgesucht. In Madrid wurden Sonntag 41 Grad im Schatten gemessen. Ihren Höhepunkt scheint die Hitze in Sevilla und Umgebung erreicht zu haben, wo die Temperatur über 42 Grad im Schatten betrug. Im Gegensatz zu früheren ähnlichen Hitzewellen sind diesmal auch die Nächte glühend heiß.

§. **Automobilunfälle in den Vereinigten Staaten.** W. H. Cameron, der nationale Sicherheitsrat, der der in Chicago tagenden Konvention der Polizeichefs erklärte, daß die Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang zahlreicher seien als diejenigen in industriellen Betrieben. In Verbindung mit Automobilunfällen in den Vereinigten Staaten verlieren täglich durchschnittlich 85 Personen ihr Leben.

§. **Die Stiere sind los!** In einigen Straßen von Nord-London spielten sich Szenen ab, die lebhaft an Wild-West erinnern. 35 Stiere, die von einer Eisenbahnstation zu einem Viehmarkt getrieben wurden, wurden plötzlich wild und rasteten eine Stunde lang mit schäumendem Maul und blutunterlaufenen Augen durch die Straßen. Sämtlicher Verkehr wurde argehalten, Schulleute beschäftigten sich als Stierbändiger und unter dem Publikum herrschte die größte Aufregung. Drei Leute, darunter ein Schutzmännchen, wurden leicht verletzt. Einer der wildgewordenen Stiere sprang über einen Kinderwagen. Das Kind blieb unversehrt, die Mutter fiel in Ohnmacht. Nach ein paar Stunden gelang es, die Stiere zu bändigen.

§. **Warnung an die Goldsucher.** Im Hinblick auf den gewaltigen Zustrom nach den neu entdeckten Goldfeldern am Bulolo-Fluß im ehemaligen deutschen Schutzgebiet Neuguinea, hat der Gouverneur des Mandatsgebietes General Wisdon, eine öffentliche Warnung erlassen, in der erklärt wird, daß allen Goldsuchern der sichere Tod drohe, die nicht

neben einer ausgedehnten Erfahrung über genug Kapital verfügen, um für die siebentägige Expedition von Rabaul nach den Goldfeldern genügend Vorräte einzukaufen und Träger zu deren Transport zu mieten. Dazu ginge der Weg über gebirgiges Land, das von gänzlich unwillkürlichen Einwohnern bewohnt sei, die bereits eine große Anzahl Goldsucher niedergemacht hätten. Man glaubt jedoch nicht, daß sich viele Goldsucher von dieser Warnung abbreiten lassen. Die nach Rabaul abgehenden Schiffe sind gänzlich überfüllt, und die Schiffsfahrtslinien sehen sich außerstande, den Ansturm zu bewältigen.

§. **Drei Personen im Donaukanal ertranken.** Aus Wien wird gemeldet: Im Donaukanal stürzten zwei Mädchen im Alter von 14 und 19 Jahren, die ein Fußbad nehmen wollten, ins Wasser und verschwanden in den Wellen. Ein 19jähriger Arbeiter, der dies sah, stürzte sich in den Kanal, um sie zu retten. Er wurde aber von einem der Mädchen in deren Todesangst derart gefaßt, daß er nicht mehr schwimmen konnte, so daß auch er den Tod in den Wellen fand.

§. **Ausbreitung der Choleraepidemie in China.** Nach einer Meldung der Agentur Indo Pacific hat sich die bei Charbin wütende Cholera-Epidemie auf verschiedene Punkte des chinesischen Ostens ausgedehnt. Die chinesischen Behörden haben umfassende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Bombenanschlag auf eine Pittsburger Großbank.

Die Tat eines Geisteskranken. Wie aus Pittsburg gemeldet wird, versuchte am Nachmittag bei der **Agar-Großbank**, Farmers Deposit and Savingsbank, ein älterer Mann unter Vorweisung falscher Papiere die Auszahlung von 2000 Dollar zu erlangen. Als der Kassenbeamte den Unbekannten als Geistesgekränkter erkannte und die Polizei benachrichtigte, warf der Mann eine Bombe, die ihm selbst den Kopf abriß und die Umstehenden teils schwer verletzte. Nach noch unbestätigten Nachrichten sollen über 26 Tote zu verzeichnen sein. Da sich die Bankräume in einem Wollentragers von 30 Stockwerkshöhe befinden, sind auch andere Kontore in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie weiter gemeldet wird, handelt es sich bei dem Attentäter um einen aus der Pittsburger Irrenanstalt ausgebrochenen Insassen. 120 Personen sollen verletzt worden sein, darunter 20 schwer.

Wie die Wilden über uns denken.

In seinem recht lehrreichen Buch über „Negerpsyche“ gibt der Missionar Josef Fräzler auch einen bemerkenswerten Beitrag über die Denkart bei wilden Völkern:

Der Europäer zieht nach Afrika. Daß die Menschen dort eine andere Hautfarbe haben, das weiß er, sieht er auch bald, daß aber in dieser schwarzen Welt anders gedacht wird als in seiner Heimat, das fällt ihm nicht ein. Die Neger sollen denken wie er, anderenfalls nennt er sie Esel, Affe, Kamel, dummes Negerpad und dergleichen, er brüllt sie an, verpeißt sie, daß Gott erbarm' bis sie endlich wehrlos vor dieser bewaffneten Macht in den Ruf ausbrechen: „Der Europäer ist krank in seinem Kopf!“, d. h., er ist verrückt. Auch der Schwarze hat seine Gedanken.

„Weshalb sind die Europäer in unser Land gekommen, uns zu quälen, da wir ihnen doch nichts zuleid getan haben?“

„Sie kommen, weil sie dabei in verküngern“, oder: „Sie werden von ihren Brüdern wegen schlechter Taten verstoßen worden sein, wie auch wir schlechte Stammesüberbrannen.“

„Wenn wir etwas tun, so tun wir es zu unseren Nutzen. Darum kann auch der Europäer nur deswegen zu uns kommen, weil er seinen Nutzen davon haben will. Für unser Wohl kommt er jedenfalls nicht.“

„Die Europäer sind ruhelose Schmetterlinge, die überall saugen. Sie sind wie die Heuschrecken, die allorts herumhüpfen, alles Genießbare wegessen und nichts übrig lassen. Des Weißen Mutter ist die Habgier.“

„Nehmt euch in acht, Brüder: sie tragen Kleider, weil sie voller Wunden sind, die sie verbergen müssen, oder verbergen wollen, um uns anzustechen.“

„Weißt ihr, denn ihre Heimat heißt: „Mputu“, d. h. das Land der Nacht. In der Dunkelheit bleiben die Gewächse weiß.“ (Auch wir Europäer decken z. B. den Salat zu, damit er weiß werde.) Vielleicht leben sie viel im

Wasser, in dem ja auch unsere Ertrunkenen weiß werden, oder bei Geistern, die weiß sind.“

„Daß die Europäer in unser Land einbrechen und sagen wir haben euren Boden gesehen, deshalb gehört er jetzt uns — das beweist doch zur Genüge, daß sie keine Rechtsbegriffe haben, besonders vom Eigentumsrecht nichts verstehen. Eindringlinge sind sie, große Diebe und Räuber, Väter der Ungerechtigkeit, Schächer des Unrechts.“

„Viele von uns sind Sklaven der Araber gewesen; dort hatten wir es hart: Arbeit, Schläge, ja Tod war unser Los; doch wir bekamen wenigstens einen vollen Magen. Nun sind wir Europäersklaven geworden; auch bei ihnen ist unser Anteil, Arbeit, Schläge und Tod. Was aber das Schlimmste ist, bei ihnen bleibt der Magen leer; sie geben uns nichts zu essen, wir sterben vor Hunger. Da wären wir besser Sklaven der Araber geblieben!“

Die Europäer müssen reich sein und sind doch unerfüllt! Sie schreiben einen Zettel in ihre Heimat, und als Antwort darauf trifft eine Sendung von Stoffen, Salz, Tabak usw. ein. Statt jedoch ihren Reichtum zu genießen und in Ruhe ihr Leben zu bestreiten, rafften sie zuhause auch die Schätze unseres Landes zusammen und führen sie auf ihren Schiffen der Heimat zu. Wenn einige unsere Arbeit bezahlen, so geschieht es doch nur mit schlechten Stoffen, die mit Farben überlachte Moskitoneze sind; die guten Stoffe behalten sie für sich.“

Kunst und Wissenschaft.

□ **Eine Umfrage über die Unsterblichkeit.** Die „New York Times“ haben bei fünfzehn bedeutenden lebenden Schriftstellern eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, welchen Dichtern der Weltliteratur die Unsterblichkeit zugesprochen wird. Unter den Befragten war aus Deutschland nur Georg Kaiser, im übrigen u. a. G. R. Chesterton, Guglielmo Ferrero und Blasco Ibañez. Die meisten Stimmen erhielt Shakespeare, gegen den sich nur Georg Kaiser und Ferrero aussprachen. An zweiter Stelle mit je 11 Stimmen erschienen Dante und Homer, an dritter Vergil. Goethe mußte sich mit 7 Stimmen begnügen, er ist dabei aber immerhin von Balzac und Cervantes begleitet und läßt Sophokles, Platon und Lofstot weit hinter sich zurück.

□ **Eine Stiftung der „Heldin von Gaeta“.** Wie aus München gemeldet wird, hat die verstorbene Königin beider Sizilien Maria Sophie, eine geborene Herzogin in Bayern, testamentarisch etwa 1,5 Millionen Mark zur Gründung einer Franz-Maria-Christine-Stiftung in Regensburg bestimmt, mit der begabten jungen Leuten Beihilfen für Ausbildung und zu einem geistigen Berufe gewährt werden soll. Das bayerische Kultusministerium hat die Stiftung genehmigt.

□ **Erfindung eines Fallschirms zur Rettung von Flugzeugen.** Ein Fallschirm von 50 Fuß Durchmesser, der von einem Marineingenieur der Vereinigten Staaten von Nordamerika erfunden worden ist und zur Rettung von Flugzeugen und Fliegern dienen soll, wurde hier erprobt. Der Fallschirm brachte das Flugzeug aus 2500 Fuß Höhe zur Erde, nachdem die Motoren abgestellt worden waren. Das Flugzeug landete auf einem Hügelabhang, wobei ein Propellerschlag brach, während es, auf den Rädern weiter rollend, im Ubrigen unbeschädigt blieb.

Für Geist und Gemüt.

Meiner Mutter.

Und wieder ist ein Tag zu Ende; er hat dir Arbeit viel gebracht. Nun blau am Himmel milde Sterne, groß und voll Frieden kam die Nacht. Da saitest du die müden Hände und sprichst ein heißes Nachtgebet für einen, der in Wind und Ferne sein böhren Glück zu suchen geht.

Wem niemals das Glück gewesen ist, wem Frauenliebe nie den Mund geküßt, wer nie als Freund im Freundeskreise saß und Leid und Sorgen behernd froh vergaß: des armen Schelmen Plag ist nicht auf Erden, solch Leben ist nicht wert gelebt zu werden.

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Bei Gott, Onkel!“ rief Karl jubelnd aus, „da unten ist Müllheimer, Henk und Bentling — komm rasch — Henk macht sein Leitzertungsküß — siehst du dort?“

„Alle Teufel!“ murmelte der Alte in den Bart, „was wollen die denn hier, und wo kommen sie her? Ob sie wissen, daß Georg das Gut bewohnt?“

„Schwerlich,“ lachte Karl, „sonst hätten sie wohl kaum ihre Kunststücke im Hofe gemacht, sondern wären gleich von vornherein heraufgekommen. Die werden Augen machen!“

„Was willst du tun?“ rief der alte Mühler erschreckt, als Karl eben im Begriff war, das Fenster zu öffnen.

„Ich?“ sagte der junge Bursche erstaunt, „sie anzusehen natürlich; ich soll doch wohl meine alten Freunde und Kameraden bei euch hier nicht auch noch verleugnen und nicht mehr kennen dürfen?“

„Du bist rein verrückt!“ rief der Alte, bestürzt dazwischen springend. „Na, das Donnerwetter und das Hallo von dem da drüben müßt ich sehen, wenn der dazu käme. Wenn du nicht absolut willst, daß er uns beide noch heute am Tage zum Tempel hinausjagt, so geh vom Fenster und tu gar nicht, als ob du die da unten siehst.“

Karl war leichenblau vor verhaltenem Grimm geworden, aber er ließ es geschehen, daß ihn der Alte beim Handgelenk vom Fenster zog und das Rouleau herunterließ. Jedes weitere Hinschauen zu verhindern. Er selber blinzelte nur eben einmal hinter der Gardine vor, und sah gerade, wie der alte Verwalter auf die Leute zuging, ihnen ein Geldstück gab und sie vom Hofe schickte. Das Geschenk mußte auch ein ziemlich reichliches gewesen sein, denn die Gauller schienen sehr erfreut. Desto weniger zufrieden waren aber die Leute vom Hofe damit, die sich schon um sie gedrängt hatten und ihnen jetzt, als sie den Hof verließen, meist in das Dorf hinab folgten, um dort vielleicht noch mehr von den fabelhaften Künsten zu sehen zu be-

kommen. Noch stand er am Fenster und sah ihnen nach, als die Tür aufging und Georg eintrat.

„Das ist recht, Mühler,“ sagte er, als er die niedergelassene Gardine bemerkte. „Ich weiß nicht, durch welchen Zufall, aber einige unserer alten Bekannten haben, wahrscheinlich auf der Durchreise, ihren Weg bis zu uns hierher gefunden. Ihr seid, wie ich sehe, vernünftig genug. Euch fern von ihnen zu halten; überdies werden die Burschen Schildheim jedenfalls heute wieder verlassen. Ich brauche Euch also nicht weiter zu ermahnen, Euch heute lieber zu Hause zu halten, damit Ihr ihnen nicht etwa zufällig in den Weg lisset.“

„Denke gar nicht dran auszugehen,“ brummte Mühler, „und will selber mit ihnen nichts zu tun haben.“

„Ich habe es von Euch nicht anders erwartet,“ sagte Georg, „und auf den jungen Burschen da werdet Ihr mir auch ein wachsam Auge haben. Ich hoffe, Karl, daß du verstanden hast, was ich eben sagte?“

„Ja,“ erwiderte der junge Bursche, sich gleichgültig ab-drehend, „wenn ich's nicht wieder vergesse.“

„Nicht wieder vergesse?“ fragte Georg scharf, „ich er-suche dich, Geselle, dein Gedächtnis anzustrengen, oder du möchtest das nächste Mal nicht wieder so leicht davonkommen. Ich will, daß du es nicht vergißt, und das merke dir, Patron, sonst sprechen wir ein anderes Wort zusammen. Ich werde überhaupt — doch genug,“ brach er kurz ab, „es wird keine weitere Warnung nötig sein, denn du weißt selber am besten, Karl, was dir gut ist und was du von mir zu hoffen — oder zu fürchten hast.“ Mit diesen Worten verließ er rasch das Zimmer.

„Verdammt, ob ich das nicht weiß,“ fluchte der junge Bursche, als die Tür kaum hinter dem Forteilenden zugefallen war, „besser als du es vielleicht denkst, mein Herz, und daß ich es tun werde, darauf kannst du dich verlassen.“

„Karl,“ warnte ihn der Alte, „sei vernünftig und mach keine dummen Streiche. Georg läßt nicht mit sich spaßen.“

„Ob er's tut oder nicht, was kümmert's mich!“ trogte der Knabe. „Wenn du Lust hast, Onkel, seinen Knecht und

gehorsamen Diener zu machen und dafür das Gnadenbrot zu nehmen, gut — du bist alt genug, um zu wissen, was dir zusetzt, ich aber vertrage es nicht. Er hat gesagt, ich wisse, was mir gut sei, und ich will ihm dieses Mal wenigstens beweisen, daß er sich nicht geirrt.“

„Was hast du vor?“ sagte der alte Mann besorgt, als Karl seine Mühe aufgriff, „du darfst nicht fort.“

„Darf ich nicht?“ lachte der junge Bursche, der ihm unter den Händen fort und zur Tür glitt, „und wer will mich hindern?“ und mit den Worten schon verschwand er im Gange draußen.

„Karl!“ rief ihm der alte Mühler besorgt nach; Karl aber war nicht mehr zurückzurufen, und mit dem Gute und dessen Ausgängen genau bekannt, lief er in die untere Etage hinab, sprang von da in den Garten, um Georg in diesem Augenblicke nicht zu begegnen, und gelangte ungehört, wenigstens ungehindert, in das Dorf hinab. Dort brauchte er auch nicht lange nach seinen früheren Kameraden zu suchen. Ein Volkshaus, der sich vor einem Bauernhause schreiend und lachend umher drängte, verriet ihm augenblicklich die Stelle, wo die drei „Künstler“ eine rohe Schar von Zuschauern entzückten und unterhielten, hätte selbst nicht Henk schon wieder auf der Spitze der Leiter, den Kopf nach unten, die Beine in die Luft gestreckt, hoch über die ihr umgebenden Dörfler hinausgeragt.

Karl hatte auch vom Fenster aus ganz recht gesehen. Es waren in der Tat jene drei jungen Burschen, die früher zu ihrer Gesellschaft gehörten und bei der Auflösung derselben brotlos in die Welt geworfen wurden. Wie sie in dessen ihr Leben gestiftet, zeigte sich deutlich in dem gegenwärtigen Poffenspiel auf offener Straße, und Karl schämte sich fast, sie hier vor allen Leuten anzusehen. Aber sprechen wollte und mußte er mit ihnen — er wußte überdies, daß die Mittagszeit sie zwingen würde, ihre Künste einzustellen, denn hier und da entfernten sich schon einzelne der bisherigen Zuschauer, um ihren eigenen Wohnungen und gedeckten Tischen zuzugehen. Karl hatte sich darin auch nicht geirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts. — Direktion Frankfurt (Oder) Fernsprecher 1700—1702
 Leben / Unfall / Haftpflicht / Autokasto / Krankenversicherung. :: Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter an allen Orten gesucht.
 Auskunft gern und kostenlos durch Oberkommissar Robert Müller, Berlin N. 65, Hennigsdorferstr. 24. Fernsprecher Moabit Nr. 5275.



Auch Ihr Haar
 wird locker, duftig und seiden-
 glänzend durch regelmäßige Kopf-
 wäsche mit dem unübertroffenen
 Schwarzkopf-Schaumpon. Verlan-
 gen Sie beim Einkauf ausdrücklich

Schaumpon

mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt,
 weil am längsten bewährt!



Wir veranstalten vom 1. Oktober ab in der Deut-
 schen Einheits-Kurzchrift für Damen und Herren einen

Lehrkursus.

Anmeldungen nehmen entgegen

Benthien, Beuster, Schwarzkopf.

Stenographie-Vereinigung.

Deutsche Einheits-Kurzchrift.

U. T. Lichtspiele. U. T.

im Hotel „Stadt Magdeburg“ Montag, den 6. September

Das menschlich wahrste und packendste Drama für lange Zeit! Das
 erschütterndste Dokument aus den verheerenden Jahren des Weltkrieges.

? Ein Weib . . . oder einen Freund?

Was würden Sie lieber verlieren?

Sie stutzen . . . Sie überlegen . . . Sie werden unruhig
 Sie empfinden also auch bereits die grausam peinigenden Zweifel, die
 der junge Held des neuen großen Fox-Films

Die Welt im Stahlhelm

(Im Sinnenranich der Wölfer)

empfinden mußte, als er, aus dem Wägen der Marne-Schlacht in Urlaub
 gehend, sich plötzlich der engstehenden, verführerischen Braut seines besten
 Freundes gegenüber sah!

Fox-Film



Verfümen Sie nicht diesen von der amtlichen Prüfstellung mit dem
 1. Preis ausgezeichneten Film anzusehen, der außer einer packenden Hand-
 lung und bester Darsteller

Original-Kriegsaufnahmen

bringt, wie sie bisher noch nie gezeigt wurden und die in solch erschüt-
 ternder Wucht in Zukunft niemals wieder gezeigt werden können.
 Herausgegeben aus dem Staatsarchiv zum warnenden Beispiel für kom-
 mende Generationen.

Anfang bei passender Musik Punkt 1/2 9 Uhr

Es laßt freundlich ein

Fritz Mertens.

Edeka heisst: Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler.

Reichs-



Woche.

Kauft
Edeka-Waren

in den

Edeka-Geschäften

denn dort werden

gute Waren preiswert bei
sorgfältigster Bedienung

verabfolgt.

Unsere Edeka-Geschäfte
 sind durch die Edekaschleifen
 gekennzeichnet und zwar sind
 es die Geschäfte der Herren:

Fritz Oelgart,
 Georg Schwämlein,
 Hermann Lühs,
 Paul Görde.

Edeka ist: Erfolg durch ehrbare kaufmännische Arbeit.

Schützengilde Fehrbellin.

Am Sonntag, den 5. September 1926, nachmittags 3 Uhr

Damenkaffee

auf dem Schützenplatze. Bei schönem Wetter im Freien.

Gebäud. ist beim Wirt zu haben.

Alle Schützenfrauen mit ihren erwachsenen Töchtern und
 Freundinnen sind hierzu herzlich eingeladen.

Gleichzeitig

findet die Enthüllung des großen Lichtbildes der Gilde statt,
 wozu alle Kameraden hiermit eingeladen werden.

Schießen ab 3 Uhr bei schönem Wetter.

Der Vorstand.

Verein ehem. Fehrbelliner-Berlin.

Nächste Sitzung

am Donnerstag, d. 9. September im Restaurant „Askanier“,
 Berlin S. W., Anhaltstr. 11.

Bunter Abend.

Der Vorstand.

Futtermittel-Beretreter

(Vollfuttermittel, Knochen- und Fischmehle etc.) Hoher Verdienst!
 Carl Herrmann & Co., Futtermittelfabrik, Taucha-Leipzig.
 — Gegr. 1894 —

Der größte Schlager!

LYON'S FRAUENWOCHE

(illustriert)

erscheint jeden Sonnabend.

Abonnement 3 Monate nur M. 2.—.

Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;

Modebericht, Handarbeiten, Tante Anna's Briefkasten;

Roman: „Du bist meine Heimat“ von Hedwig Courts-Mahler;

Abplättmuster, gr. Bog., Neuheit.

Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unse-
 rer Filialen.

GUSTAV LYON

Berlin S O 16, Schmidstr. 19/20.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 897.

Suche sofort

Grundbesitz

einerelei welcher Art, städt. od. ländl.
 evtl. auch Geschäft oder Landwirtschaft.
 Max Pitz, Hamburg, Eichenstraße 61.

Lebensstellung.

Sch suche: redegewandten
 Herrn zum Be-
 such von Privatlandschaft.

Sch biete: Festgehalt und
 Reisepesen.

Fleißigen, Strebenden bietet sich
 noch nie dagewesene glänzende Dauer-
 existenz!

Vorkenntnisse, Kapital nicht nötig!
 Bewerbungen an: Max Krug,
 Berlin W. 50/329, Neue An-
 baehstr. 7.

Gegen hohe An- bezw. Auszahlung
 suchen wir
 Grundstücke aller Art, Geschäftshäu-
 ser, Fabriken, Villen, Landhäuser,
 sowie Landwirtschaften
 für vorgemerkte Käufer.

Vermittler verboten.
 Offerten mit Angabe des äußersten
 Preises an:

C. H. Hülse & Co.
 Hannover.



M. S. B. S.

Am Sonnabend, den 4. Sep-
 tember, abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung
 Der Vorstand.

1 Pferdeknecht

sucht Wilh. Sternbeck.

Alle Sorten 2 und 3 zinkige Hengabeln

mit und ohne Stiel
 hält vorrätig

G. Schreiber.

Beilage zu Nr. 71 der „Fehrbelliner Zeitung“.

3. Osthavelländisches Kreis-Turn- und Sportfest in Kremmen.

Nachdem im vergangenen Jahre das zweite Kreis-Turn- und Sportfest in Regiu einen so glänzenden Verlauf genommen hatte, waren in diesem Jahre die Gedanken erwartungsvoll auf Kremmen gerichtet. Und, man muß gestehen, die Erwartungen sind voll erfüllt, wenn nicht übertroffen worden: Kremmen als Feststadt hat sich von der besten Seite gezeigt. Nicht nur die Ausschmückung der Straßen und Häuser war lobenswert, auch die Aufnahme der Turner und Sportler, die wegen der Wettkämpfe zum größten Teil schon Sonnabends nach Kremmen fahren mußten, in den Bürgerquartieren war überaus gut. Dazu bescheerte der Himmel ein herrliches Festwetter, so daß die Zuschauer in Schwarm herbeiströmten und das Fest einen imposanten Verlauf nahm. Ein Teil der Wettkämpfe wurde schon am Sonnabend nachmittag erlebigt, da der Sonntag nicht ausreichte für die große Zahl derselben. So wurden die Motorradkonkurrenz und das Schwimmen am Sonnabend ausgetragen. Den Sonnabend beschloß abends ein Fackelzug mit prächtiger Illumination, besonders der Marktplatz war durch Hunderte von elektrischen Lampen in ein Lichtmeer getaucht. Ein sehr stark besuchter Kammerer im Hotel „Landhaus“ schloß sich an, bei dem u. a. in Vertretung des Landrats Herr Reg.-Aff. Seulen eine Ansprache hielt, die viel beachtet wurde. Am Sonntag morgen begannen nach dem Wecken das Konkurrenzschleßen der Schützengilden und der Gerätekampf der Turner, die sich bis zum Mittag hingogen. Mittags unterhielt sich auf dem Marktplatz ein großer Teil der Gäste bei der Platzmusik. Gegen 1 Uhr formierte sich der imposante Festzug. An der Spitze ritten mehrere Herolde mit der Stadtkandarte, ihnen folgte die Schlächter-Juugung zu Pferde. In unendlich langer Reihe folgten dann hinter der Musik die Turner, Sportler, Radfahrer, Schützen usw. An historischen Gruppen waren Vater Jahn bei den Turnern und Wilhelm Tell bei den Schützen zu sehen. Auch ein hübscher Festwagen der Angler fand besondere Beachtung. Nach dem Aufmarsch des Festzuges auf dem Sportplatz hielt Herr Bürgermeister Weinhold-Kremmen die Begrüßungsansprache, er dankte für die große Beteiligung aller Sportfreise und feierte Turnen und Sport als Mittel zur Erziehung der Jugend, zur Pflege deutschen Geistes. Nachdem die Kremmener Liedertafel ein Begrüßungslied gesungen hatte, betrat der Vertreter des Landrats, Herr Reg.-Aff. Seulen, die Rednertribüne zur Weiße des neugeschaffenen Sportplatzes. Er würdigte besonders das

Zusammenarbeiten der Stadt Kremmen und aller Beteiligten bei der Schaffung des schönen Sportplatzes, das unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen besonders anzuerkennen sei. Die Not der Zeit habe ja auch den Kreisstag abgehalten, größere Mittel für dieses Sportfest zu bewilligen. Redner verlas darauf ein Schreiben des in Urlaub befindlichen Landrats, in dem dieser der Festversammlung herzliche Grüße entbietet und die besten Glückwünsche zur Schaffung der schönen Sportstätte übermittelt. Reg.-Aff. Seulen weihte darauf den Platz der Einigkeit, den Gegenseite überbrückenden und völkerveröhnenden Weisübungen und schloß mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland, das in der tausendköpfigen Menge begeisterten Widerhall fand. Während nunmehr die Radfahrer sich zum Straßenrennen an den Start begaben, begannen auf dem Platz die Freiwüngen, denen sich die leichtathletischen Wettkämpfe anschlossen. Hier waren es wieder besonders die Käufe, die erhöhtes Interesse bei den Zuschauern fanden. Den Höhepunkt bildete, wie im Vorjahre, wieder die 10-Kunden-Staffel. Auch diesmal siegte wieder Sportklub Nauen, nachdem er bis zur Hälfte des Rennens ziemlich hinten gelegen hatte. Nach der Verteilung der Preise wurde zur Stadt zurückmarschiert und das Fest in den einzelnen Lokalen in veranugter Stimmung beschlossen. — Nun noch ein Wort über den neuen Kremmener Sportplatz. Inmitten schöner Parkanlagen gelegen, bietet der Platz mit seiner grünen Rasenfläche einen wohlthuenden Anblick. Die Laufbahn ist mustergerichtig angelegt und befestigt, der ganze Platz durch einen Draht und eine neu gepflanzte Hecke eingefaßt, die später mal einen schönen Abschluß geben wird. Es war nichts halbes, man sah, daß ganze Arbeit getan worden ist. Störend wirkte bei dem Fest die Nähe des Rummelplatzes, besonders das dauernde Getöse der Drehorgeln. Aber das war ja nur eine zeitliche Zugabe. — Das nächste Kreis-Turn- und Sportfest soll 1927 in Hennigsdorf stattfinden.

Wie in vielen anderen Gauen des Deutschen Reiches haben sich auch in unserer Umgebung die weitaus größte Anzahl Kolonialwarenhändler in den Orten Neuruppin, Altruppin, Lindow, Rheinsberg, Fehrbellin, Neustadt, Buxtehause, Kyritz, Sieversdorf, Hohensfen, Drees, Beck, Beck-Sommerfeld und Walsleben zusammengeschlossen, um gemeinschaftlich einzukaufen. Ihre seit 1918 bestehende Genossenschaft, die unter dem Namen „Edeka-Großhandel Neuruppin und Umgegend e. G. m. b. H. Neuruppin“ bestens bekannt ist, gehört mit zu den 500 Genossenschaften, die den Edeka-Verband mit dem Sitz in Berlin bilden.

Mehr als 35000 Kolonialwarenhändler sind darin organisiert und bezwecken dadurch die Erhaltung ihrer Existenz, sowie das Bestreben durch verbilligten gemeinsamen Bezug sämtlicher Lebensmittel die Kundschaft gut und preiswert zu bedienen.

Die dem Edeka-Verbande gehörige Einkaufszentrale in Berlin und die eigene Importstelle in Hamburg vermitteln den Genossenschaften die Waren unmittelbar aus erster Hand und legen sehr großen Wert darauf, daß dieselben in bester und einwandfreier Qualität und Beschaffenheit den Verbrauchern zugeführt werden.

In der Zeit vom 4. bis 11. September veranstaltet der Edeka-Verband durch seine Genossenschaften eine Reichs-Edeka-Woche, um den Verbrauchern zu zeigen, welche Geschäfte ihm angehören und sie davon zu überzeugen, daß jedes dazu gehörige Geschäft in der Lage ist jederzeit das Beste und preiswerteste in seinen Waren zu bieten.

Da in den genannten Orten nicht alle Geschäfte zur Edeka gehören, sind die „Edeka-Geschäfte“ durch Plakate besonders kenntlich gemacht.

In dieser Woche sehen wir in fast allen Lebensmittelgeschäften einheitliche Plakate, die auf eine Werbeveranstaltung größeren Stiles hinweisen. Beteiligen sich doch nach unseren Erkundigungen mehr als 35000 Kolonialwarenhändler im ganzen Deutschen Reich daran, die alle dem Edeka-Verbande in Berlin angehören.

Was heißt denn nun eigentlich Edeka? Als Antwort darauf wurde uns mitgeteilt, daß dieses Wort aus den Anfangsbuchstaben der Worte Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler gebildet worden ist.

Durch Abgabe nur bester und preiswertester Waren wollen diese Geschäfte in der jetzigen Zeit ganz besonders mit dazu beitragen der Verbraucherschaft zu dienen.

* **Der Schmutz des Heimes.** Porzellan, Kristall, Marmor, Steingut wird gerne mit Persil gereinigt, weil die Persillauge den Stücken nicht nur ein glänzendes, gepflegtes Aussehen gibt, sondern die Reinigung dieser Sachen geradezu zu einer Spielerei macht.

Lindow. Tot aufgefunden wurde vorgestern nachmittag der seit Sonntag vermiste Pensionär Wilhelm Nemes im Sumpf des Tholmannsees. Die freiwillige Feuerwehr und auch Bürger unserer Stadt hatten sich am Montag nachm. zur Suche des Vermissten zur Verfügung gestellt. Am Ufer des Tholmannsees wurde dann auch ein Gut gefunden und nicht weit von diesem fand man vorgestern den alten Mann im Sumpf liegen.

Sieben erschienen:

„Zum 5 Uhr Tee“, Band 7

mit 20 der größten Operetten-, Tanz- und
Lieder-Schlager

Für Klavier mit vollständigen Texten! / Ungezügte Original-Ausgaben!

Inhalts-Verzeichnis

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Gern hab' ich die Frau'n geküßt. Lied aus der Operette „Paganini“ Franz Lehár | 12. Sleep. (Eins, zwei, drei, geht das Glück vorbei) Balfe Boston E Lebteig |
| 2. Valencia. (Der gr. Welttschlager) Spanisches Lied und Onestep José Padilla | 13. Meine Tante, deine Tante. Onestep . . . Richard Fall |
| 3. Wo sind deine Haare, August? Fogtrot . . . Richard Fall | 14. Das schöne Fräul'n Helen' soll nicht mehr baden! (Helen' 2 Teil) Fogtrot F. Raymond |
| 4. Niemand liebt Dich so wie ich. Duett a. d. Operette, „Paganini“ Franz Lehár | 15. Somebodi loves me. (Glück in der Liebe.) Fogtrot-Lied G. Gershwin |
| 5. Küß mich, Schnucki-Buzzi (Des. Sir, that's my Baby.) Fogtrot . . . W. Donaldson | 16. Fräulein wie kann man nur so treu sein? Shimmy-Lied a. d. Opette. „Der Orlow“ B. Granichsædten |
| 6. Meine Beine, deine Beine. Fogtrot. . . St. Weiß | 17. Madeleine. Shimmy-Fogtrot L. Dazar |
| 7. Schwarz ist dein Auge. Blues . . . Robert Katzschner | 18. Seminola. Shimmy-Fogtrot H. Warren und R. King |
| 8. Sally Lou (Wenn ich wüßt!) Fogtrot . . . Hugo Frey | 19. Robes Modes (Collegiate) Fogtrot Moe Jaffe und Nat Bong |
| 9. Susie. Fogtrot B. G. de Sylva | 20. Ich lasse meine Frau zu Haus. Onestep aus der Operette „Die Jugendprinzessin“ R. Jorling |
| 10. Montevideo. Tango Led Marwell | |
| 11. Come. (Kommi!) Tango Habanera . . . L. Dazar | |

Unerreichter Inhalt! Preis Mark 4.— Vollendete Ausstattung!

5 Bände nach Ihrer Wahl in eleganter Kassette Mark 20.—

Verlangen Sie vollständiges Inhaltsverzeichnis der früher erschienenen 6 Bände

Zu beziehen durch

jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den Verlag
Anton J. Benjamin, Leipzig D 8, Täubchenweg 20.

Galizyl-Bergament-Papier

Durch Gebrauch dieses mit Galizyl präparierten echten Bergament-papieres ist das leichte Verderben der eingemachten Früchte und Speisen ausgeschlossen und lange Haltbarkeit derselben gewährleistet.

Zu haben in

Ewald's Buchhandlung.

Unsere Schlagerangebote!

Küchen

weiß lack. 7 teil. Mt. 98.—

Schlafzimmer

Eiche kompl. Mt. 525.—

Herrenzimmer

Eiche kompl. Mt. 475.—

Speisezimmer

Eiche kompl. Mt. 475.—

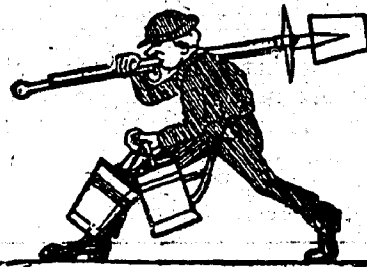
Einzelmöbel

ganz besonders preiswert und in großer Auswahl stets am Lager.

Besichtigung führt zum Kauf!
Lieferung frei Haus per Auto!

Möbelfabrik S. Lubascher

Spandau, Potsdamerstr. 26.
Hof, Fabrikgebäude.



Zur Gartenbewirtschaftung

halte großes Lager in
**Glaskannen, Hacken,
Harken, Sensen,
Sensensteine.**

Für die Generäte.

Holzarken in bester Handarbeit
G. Schreiber.



Persil

Sie erhöhen die Wirkung!

Beachten Sie folgendes:
① Persil wird vor dem Zugeben kalt verrührt ② Die Lösung kommt in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel ③ Die Wäsche wird nur einmal eine Viertelstunde gekocht.

Gibt es etwas einfacheres?

Paket reicht für 2½-3 Liter Wasser

Violin- und Mandolinensaiten

empfiehlt

Ewald's Buchhandlung.

Berliner Produktenbörse, 2. September.

Preise in Goldmark. (Getreide und Delfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kgr.)

Weizen märk.	262—266	Beluschken	—
Roggen märk.	203—269	Ackerbohnen	—
Futtergerste	168—174	Wicken	—
Hafer, märk.	168—181	Luppinen blaue	—
Mais	178—182	do. gelbe	—
Weizenmehl	37,00—39,50	Seradella	—
Roggenmehl	29,00—31,00	Kapellchen	14,20—14,40
Weizenkleie	10,00—	Reinkuchen	19,20—19,30
Stoggenkleie	11,00—11,25	Trodentmügel	10,60—11,80
Maß	—	vollw. Zuckermügel	—
Weinlaot	—	Kartoffelkoden	20,50—21,00
Wittoriaerbsen	42,00—48,00	Lorsmelasse	—
kleine Speiserbsen	34,00—37,00	Rischg. 80/70	—
Futtererbsen	24,00—28,00		